



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue deutsche Memoiren. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

durchkreuzen und einen nicht uninteressanten Parallelismus zu Stande bringen, da sämtliche Stände der Gesellschaft darin vertreten sind. Die Erzählung ist skizzenhaft, aber munter und lebhaft. —

Neue deutsche Memoiren.

2.

Aus dem Tagebuche des Rittmeisters von Colomb. Streifzüge 1813 u. 1814. —

Ein sehr interessanter Beitrag zur Detailgeschichte des Befreiungskrieges. Rittmeister von Colomb hatte seine Schule als leichter Cavalieroffizier in den Rheinfeldzügen 1792—94 unter dem Obersten von L'Estocq, dem Commandirenden des ehemaligen Ziethenschen Husarenregiments gemacht, der neben Blücher sich in dem Vorpostenkriege jener Campagnen besonders ausgezeichnet hat. Doch fand er erst weit später Gelegenheit, seine hier gesammelten Erfahrungen praktisch anzuwenden. Denn zwar sollte er schon 1807 bei Gelegenheit der Expedition Blüchers nach Schwedischpommern ein Streifcorps von Selbstranzionirten bilden, aber der infolge der Schlacht von Friedland abgeschlossene Friede von Tilsit vereitelte diesen Plan. Als sich endlich 1813 die Aussichten für Preußen wieder besser gestalteten, war Colomb überzähliger Rittmeister im brandenburgischen Husarenregiment und übernahm das Commando über die freiwilligen Jäger, von denen sich die meisten Militärs damals nur sehr wenig versprachen. Es gelang jedoch seinem eigenthümlichen Geschick, seine Schwadron in einen Zustand zu versetzen, der weit besser war, als die der meisten übrigen und er führte sie in der Schlacht von Lützen zuerst ins Feuer. Auf dem nun folgenden Rückzuge war es, wo er Abends am Bivouacfeuer im Lager von Meissen auf seine alte Lieblingsidee zurückkam, sich als Parteigänger zu versuchen, mit seiner Jägerschwadron in der sächsischen Schweiz über die Elbe zurückzugehen, auf dem Kamm des Erzgebirges längs der böhmischen Grenze so unbemerkt wie möglich bis etwa in die Gegend von Auerbach im Voigtlande zu gelangen, dann herabzusteigen, gegen die Saale vorzugehen, sich in dem kleinen Waldgebirge zwischen diesem Fluß, der Orla und der Roda zu positioniren und von da die verschiedenen Straßen zu beunruhigen, welche aus dem südlichen Deutschland und vom Rhein bis Mainz hinab nach der Elbe führen. General Blücher wollte anfangs seine Einwilligung dazu nicht geben, da seine jungen Leute viel zu wenig kriegerische Erfahrung für ein solches Unternehmen hätten, that es aber zuletzt doch auf Zureden Oeneisenaus mit den Worten: „Wenn er denn zum Teufel fahren will, so fahre er!“ Colomb erhielt jedoch nicht die ganze Ge-

cabron, sondern nur 90 Pferde, worunter zehn Husaren unter dem Lieutenant von Katte, das übrige freiwillige Jäger unter dem Lieutenant Eckardt, ehemaligem Justizrath, der bisher viel militärischen Eifer und Anlage an den Tag gelegt hatte. Die meisten seiner Kameraden nahmen von ihm Abschied auf Nimmerwiedersehn. Nur der Oberst Kagler, der alte Blücher'sche Husar, fand die Sache ganz nach seinem Geschmack.

In der Nacht des 10. Mai um elf Uhr setzte das kleine Corps ohne Störung auf einer Fähre über die Elbe, und schlich sich dann mitten durch die französischen und sächsischen Vorposten, deren Anrufen sie hören konnten, durch die Waldung nach Hellendorf, ohne Spitze und Seitenpatrouille, als wäre es ein Commando mitten unter Freunden. Auf diese Weise gelangte Colomb mitten durch eine Grenzpostirung von polnischen Ulanen, die bestimmt waren, den zurückkehrenden König von Sachsen in Empfang zu nehmen, nach Bärenstein, wo er Nachricht erhielt, daß der Vicekönig von Italien über Freiberg zurück nach Hause reisen werde, nach Marienberg, wo er bei den Einwohnern die zuvorkommendste Aufnahme fand, um Plauen herum und nach Neustadt, das er wegen seiner vortheilhaften Lage zum Mittelpunkt seiner Operationen gewählt hatte und von wo aus er sich mit dem schleizischen Major und Kammerherrn von Strauch und dem Assessor Schwarz in Rudolstadt in Verbindung setzte, die ihn mit den werthvollsten Nachrichten versahen. Schon unterwegs waren mehre einzelne feindliche Offiziere mit Depeschen gefangen genommen worden. Die eigentliche Wirksamkeit des Streifcorps fing aber erst jetzt an. Von der Ansicht ausgehend, daß stete Bewegung in einer so isolirten Lage die Sicherheit geben müsse, nicht vom Feinde umgangen zu werden, blieb Colomb nie länger als acht bis zehn Stunden an einem Orte, zog Nachtmärsche vor und verweilte auf großen Straßen gar nicht. Auf den Märschen bediente er sich selten der Avant- oder Arrièregarde, hatte nur doppelte Spitze und gleiche Zwischenposten vor- und rückwärts und eine Seitenpatrouille rechts wie links, sonst alles beisammen — anfangs, um Zersplitterung zu vermeiden und die noch Unerfahrenen stets in der Hand zu haben, später in der gewonnenen Ueberzeugung, daß so jeder vom Augenblick befohlene Entschluß am raschesten ausgeführt werden könne. In der Nacht hielt sich Colomb vom Trupp entfernt in der Nähe der Spitze, um ungehindert durchs Geräusch des Marsches horchen zu können; am Tage begab sich sowol er, wie Katte vielfältig auf die neben den Straßen befindlichen Höhen, um Umsicht zu gewinnen. Da er sich im Stande der Ruhe nach allen Seiten decken mußte, so durfte der Umkreis der Bedetten nicht zu groß sein, um deren nicht zu viel zu erfordern: abge sonderte Feldwachen hätten zur Zersplitterung geführt. Deshalb wurde die Feldwache in Bivouac selbst auf einem besondern Platz zusammengestellt, von wo die Bedetten abgelöst wurden und von dieser Regel nur ab-

gegangen, wenn die Nothwendigkeit es nothwendig machte. Die Betten wurden den sonstigen Regeln entgegen größtentheils nur einzeln gestellt. Von dem ganzen Commando fütterte stets nur die Hälfte und ebenso wurde umgesattelt; und zum Aufenthalt wählte Colomb womöglich den Wald oder auch solche hochgelegene Orte, die eine Uebersicht der ganzen Gegend gestatteten. Konnte einquartirt werden, so geschah es nur beritt- oder zugweise und in geschlossene Höfe, die Feldwachen nach der Localität außerhalb oder auf den Zugängen. Die Instruction war: alles bleibt bei den Pferden in den Ställen, das Thor des Hofes geschlossen, ein Posten zu Fuß mit dem Carabiner dabei. Dasselbe wird im Falle einer Alarmirung unter keiner Bedingung eher geöffnet, als bis alle zu Pferde sind, um dann zusammen hervorzubrechen zu können. In dieser Verfassung begann Colomb am 22. Mai seine Streifereien und er überfiel an diesem Tage ein Commando französischer Kürassiere im Dorfe Züllnitz bei Lobethal, die alle in Gefangenschaft geriethen, und einige Tage später in derselben Gegend einen großen, von Würtembergern geleiteten Transport, dem er 12 vierspännige Wagen, 51 Pferde und über 50 Gefangene abjagte. Ein bedeutender Fang stand ihm aber jetzt bevor. Herr von Strauch hatte ihm sagen lassen, daß ein großer Artillerietrain über Bai-reuth und Hof komme und wahrscheinlich schon in Plauen oder Reichenbach sei; die Bedeckung sei drei- bis fünfhundert Mann stark. Am 28. Mai bei Reichenbach angekommen, erfuhr Colomb, daß der Train bereits am vorigen Tage hier vorbei gekommen sei und in Zwickau Ruhetag habe. Er ließ geflüffentlich die Nachricht verbreiten, daß er nun das Unternehmen aufgebe und marschirte wirklich nach Mylau zurück, umging dann aber Zwickau auf der böhmischen Seite und stellte sich früh fünf Uhr am 29. in dem Pohlwald auf der Höhe zwischen Zwickau und Mülsen auf. Die Karte hatte ihn erwarten lassen, daß der Wald sich bis dicht an die Straße ziehe; es zeigte sich aber, daß er grade auf dieser Seite in einer Breite von 200 Schritt frisch abgeholzt war, so daß es unmöglich wurde, hier mit den Pferden überraschend vorzubringen. Deshalb mußte er sich entschließen, obgleich es schon heller Tag war, das Commando auf 100 Schritt auseinandergehen und einzeln über die Straße nach dem jenseitigen Wald jagen zu lassen, wo er eine günstigere Aufstellung fand. Einige Leute, die zufällig Zeugen dieses Manövers gewesen waren, unter andern ein Fuhrmann, der nach Zwickau fahren wollte, wurden festgehalten und mitgenommen.

Nach einer ersten Ermahnung an seine Mannschaft traf Colomb seine Dispositionen. Die von Zwickau kommende Straße führt durch einen tiefen Hohlweg einen Theil des Berges hinauf, sodann durch eine ziemlich ebene Gegend ungefähr 1500 Schritt, immer aufsteigend bis auf die Höhe, wobei sie einen Bogen rechts macht. Den Lieutenant von Katte legte Colomb mit

34 Pferden oben im Walde, die übrigen acht- bis neunhundert Schritt weiter gegen Zwidau zu unter seiner eignen Anführung in einem ziemlich weit von der Straße entlegenen Erlbusch in den Hinterhalt. Er selbst schlich sich zwischen einzelnen Büschen auf einen Punkt, von wo aus er einen vollständigen Ueberblick über die Straße von da aus, wo sie den Hohlweg verließ, hatte. War die Avantgarde von einer Stärke, die Katte überwältigen konnte, so wollte man sie bis auf die Höhe vorgehen lassen, wo sie dann Katte zuerst angreifen sollte, auf dessen Signalschüsse Colomb folgte; das Umgekehrte war verabredet, wenn sie stärker war. Vier Mann wurden ausgesucht, um während des Angriffs auf die Bedeckung grade auf die Colonne loszusprengen, ein paar Trainsoldaten von den Pferden zu hauen und Pferde zu erschießen, um Verwirrung hineinzubringen. Die Reitknechte mit den Handpferden, einige berittene Führer und die festgenommenen Leute wurden benutzt, um den Wald besetzt erscheinen zu lassen. Um sieben Uhr erschien die aus 47 Pferden bestehende Avantgarde auf der Straße, machte aber bald Halt, was Colomb zu dem Glauben veranlaßte, man habe Nachricht bekommen; doch setzte sie sich wieder in Marsch, als die Fahrzeuge durch den Hohlweg heraufgekommen waren. Die Infanterie der Bedeckung marschirte in kleinen Trupps zu beiden Seiten, die Cavalerie bildet den Schluß. Als Colomb 70 Fahrzeuge gezählt hatte, hörte er Katte's Signal, worauf er ebenfalls sofort zum Angriff vorsprengte. „Um den hinten marschirenden Haupttrupp anzugreifen,“ berichtet er in seinem Tagebuche, „mußte ich etwas rechts gehen und befand mich, als ich der Straße nahe war, unerwartet vor einem schmalen Wiesengrund, den ich nur auf einem Damm passiren konnte, mußte zu Dreien abbrechen und wieder aufmarschiren, was mit nicht allzusehr geübten Reitern und mit Pferden, die schon eine gute Strecke im weichen Acker gelaufen waren, aufhielt und mich besorgen ließ, daß ich Katte nicht zeitig genug unterstützen würde. Glücklicherweise hatte der Feind nach dem gesehen, was auf der Höhe vorging, uns gar nicht bemerkt und sich eben formirt, um seiner Avantgarde zu Hilfe zu kommen, als wir herankamen. Im Augenblick setzten wir über den Graben an der Straße und nach einem kurzen Handgemenge wurde das, was wir vor uns hatten, den Berg hinaufgetrieben, während Katte die Avantgarde herunterjagte; sie konnten ihre Pferde nicht regieren, ritten sich wechselseitig um und wir schonten die Klinge nicht. Bis zu diesem Augenblick war der Kampf auf der Straße neben den Fahrzeugen gewesen; das Getümmel ging aber nun über den Graben ins Feld und was nicht heruntergehauen oder gefangen war, wurde in den Hohlweg hineingejagt. Die Infanterie war indessen in verschiedenen Trupps ins Korn gesprungen und machte ein lebhaftes Feuer, sobald wir nicht mehr mit den Thirgen vermengt waren. Ohne Zeit zum Sammeln zu haben, rief ich den Jägern zu: „„ auf die Infanterie!““

Und hier kann ich sie wie die Husaren nicht genug loben; sie fanden sich zu 6 bis 10 zusammen, ritten die einzelnen Trupps mit der größten Entschlossenheit über und nahmen einen nach dem andern gefangen. Einige 30 Mann hatten schnell die Nähe eines kleinen Gehöfts und Gebüsches erreicht, wo sie entkommen zu können schienen. Alles war auseinander; mir blieb kein Mittel, sie anzugreifen; ich mußte ein anderes versuchen. Da ich im Getümmel erkannt hatte, daß es Italiener waren und der Zufall es so besonders glücklich fügte, daß grade der Oberjäger von Heuthausen, der italienisch sprach, in meiner Nähe war, nahm ich ihn mit mir, ritt mit eingestecktem Säbel, das Schnupftuch in der Hand und damit winkend, auf sie los; sie ließen uns ohne zu schießen herankommen. Nun ließ ich ihnen sagen, sie könnten den Kosacken nicht entgehen, möchten sich lieber uns ergeben, wir würden sie gut behandeln; denn wir führten nur Krieg gegen die Franzosen und hätten die Italiener lieb; warum sie sich für Napoleon opfern wollten? u. s. w. Sie waren unterdessen in einen Halbkreis um uns herumgetreten; einige schlugen die Kolben von ihren Gewehren ab, alle aber kamen mit uns und ließen sich ruhig entwaffnen. Kaum war dies geschehen und ich beschäftigt, nur wieder einen Trupp zu sammeln, so wurde mir gemeldet, es komme noch eine Escadron von Zwickau herauf. Ich ließ Appell blasen, konnte aber kaum 30 Pferde nebst dem Lieutenant Eckardt zusammenbringen, mit denen ich entgegenging und dem in der Straße vorkommenden Feind eine gleiche Front entgegensetzen konnte. Näher gekommen, erkannte ich einen Offizier an der Spitze, den ich schon im Handgemenge gesehen hatte, überzeugte mich also, daß ich eine bereits geworfene Truppe vor mir hatte und commandirte Marsch Marsch! Der Feind nahm die Attaque an und es entstand ein ernsthaftes Handgemenge, in welchem die über 60 Pferde starke Abtheilung, die in der Straße zwischen den Gräben zusammengedrängt war, geworfen und den Berg hinab bis über die Muldebrücke getrieben wurde, wobei viele stürzten, mehre aber nebst dem sie führenden Offizier gefangen wurden. Nun trug ich dem noch hinzugekommenen Lieutenant von Katte auf, mit Eckardt die Verfolgung durch die Stadt fortzusetzen. In derselben fanden sie eine außerordentliche Theilnahme; denn als nach beendeter Verfolgung die gemachten Gefangenen auf dem Markte gesammelt wurden, verbanden Damen den durch einen Hieb im Arm verwundeten Katte. Während dies geschah, erfolgte die Explosion der Munitionswagen und veranlaßte den Ausbruch eines allgemeinen Jubels. Ich war nämlich von der Muldebrücke zurückgeißelt, den Train zu zerstören, ließ ihn neben der Straße auffahren und fand, daß wir 18 Kanonen, 6 Haubizen, 36 gefüllte Munitionswagen, 4 Vorrathsklafetten, einige Feldschmieden und andre Wagen, zusammen 72 Fahrzeuge und 398 Pferde hatten.“ Die Zahl der Gefangenen betrug 373 Mann, darunter sechs Offiziere, ferner eine Schöne, die für die Frau eines der italienischen Offiziere galt. Die Fran-

zosen hatten sie ritterlich vertheidigt, denn um den Wagen, in welchem sie saß, fand Colomb die gefangenen Offiziere sämmtlich mit blutigen Köpfen. Sie wurde nebst den Offizieren und Blessirten nach dem Dörfchen Pohlau geschafft. Der den Train commandirende Capitain suchte der Zerstörung desselben dadurch vorzubeugen, daß er Colomb vorstellte, er werde sich dadurch ein schlechtes Loos bei den Franzosen bereiten, denn der Gefangenschaft könne er doch nicht entgehen; aber unser wackerer Rittmeister ließ sich dadurch nicht abhalten, sondern ließ die Wagen verbrennen und in die Luft sprengen, 24 Geschützröhre vernageln, die Bistire abseilen und sie auf andere Weise untauglich machen. Von den Pferden wurden die besten ausgesucht und mitgenommen, viele an die Bauern verschenkt und die untauglichen erschossen, die Gefangenen aber, die Offiziere gegen das Ehrenwort, die übrigen gegen das eidliche Versprechen, nicht gegen die Allirten zu dienen, entlassen. Das ganze Unternehmen hatte dem Streifcorps nur einen Todten und sieben Leichtverwundete gekostet. Auf dem Weitermarsche nach Greiz passirte Colomb ein Dorf, wo aus der Predigerwohnung neben der Kirche der Geistliche des Ortes trat und den Rittmeister fragte, ob sie die Preußen seien, die am vorigen Tage den Franzosen solchen Schaden zugefügt hätten? Als er dies bejahte, nahm der Geistliche seine Mütze ab, erhob die Hände gegen die Vorbeiziehenden und wiederholte mehrmals die Worte: „Gott segne euch!“ Darauf zogen alle Bauern die Mützen ab und nickten zustimmend mit dem Kopfe, eine Huldiung, die auf die Vorbeimarschirenden einen sehr erhebenden Eindruck machte.

Auf die Nachricht, daß in der leipziger Gegend preussische leichte Cavalerie streife, beschloß Colomb, in der Meinung, daß die Nordarmee die Elbe überschritten habe, sich dieser Stadt zu nähern, stieß aber bereits bei Jena auf das Streifcorps Lützows, der ihn über die wahre Sachlage unterrichtete. Mit Lützow verabredete er den kühnen Plan, einen bedeutenden Artilleriepark, der, wie er durch aufgefangene Briefe erfahren hatte, in Augsburg organisirt wurde, zu überfallen und zu vernichten, doch wurde die Ausführung durch die mittlerweile eintreffende Nachricht von dem zwischen Frankreich und den Verbündeten abgeschlossenen Waffenstillstand vereitelt. Da den Bestimmungen desselben gemäß alle am linken Elbufer befindlichen kleinen Corps bereits am 12. Juni diesen Fluß passirt haben sollten, Colomb aber erst diese Nachricht an demselben Tage bei Jena erhielt, so schloß er mit dem französischen Commandanten dieser Stadt eine Convention ab, die ihm den Rückmarsch nach der Elbe sicherte und die auch von dem Gouverneur von Erfurt, General Doucet, bestätigt wurde. Trotzdem hätte ihn beinahe dasselbe Loos getroffen, wie den während des Waffenstillstandes verrätherisch von dem Württembergern überfallenen Lützow, indem westphälische Kürassiere am 22. Juni ihn in Gröb-

zig ungeachtet der abgeschlossenen Convention angriffen und ihm noch 12 Gefangene abnahmen.

Mit dem Haupttheile seines Corps aber gelangte er glücklich bei Aken über die Elbe und von dort über Potsdam und Berlin nach Schlesien, wo er sich in Ohlau seinem Regiment anschloß und mit großem Jubel empfangen wurde. Das Detaschement schenkte ihm einen Ehrensäbel und der preussische König ehrte seine Verdienste mit dem Majorsrang und dem eisernen Kreuz, wozu der Kaiser von Rußland noch den St. Annenorden zweiter Classe fügte.

Nach dem Waffenstillstand behielt Colomb nicht, wie er gehofft und gewünscht hatte, seine ihm liebgewordenen freiwilligen Jäger, sondern wurde dem Hauptquartier des General Kleist bei der böhmischen Armee zugetheilt. Seinem Aufenthalt daselbst entnehmen wir nur die kurze Notiz, daß auch er bestätigt, wie General Kleist den entscheidenden Entschluß, sich nach Nollendorf zu wenden, ganz selbstständig faßte, ohne dazu einen Befehl vom Hauptquartier erhalten zu haben. Auf dem Kamm des Gebirges angekommen, erzählt er, ergab es sich, daß das Defilé von Geiersberg, durch welches das Kleistsche Corps ins Thal hinabsteigen sollte, mit Bagage aller Art verstopft und durchaus nicht passierbar war. Man wußte, daß der Feind von Nollendorf ins Thal vor Tepliz gefolgt war, doch nicht, ob mit einem oder mehreren Corps. Da faßte General von Kleist am Abend des 29. August — Colomb war selbst zugegen und von einem Befehl aus dem Hauptquartier war in keiner Weise die Rede — den heldenmüthigen Entschluß, sich links zu wenden, die Straße von Nollendorf zu gewinnen, sich dem Feinde in den Rücken zu werfen und gewaltsam Bahn zu brechen. Wie ernst dieser Entschluß gemeint war, bekundet eine Aeußerung des Obersten von Grolmann: „Wenn wir beim Durchschlagen auch die Hälfte liegen lassen, mit der Hälfte werden wir doch durchkommen.“ Nach der Schlacht von Kulm erhielt Colomb abermals ein abgesonderetes Commando über 9 Offiziere, 162 Pferde aus verschiedenen Regimentern, mit denen er im Rücken der französischen Armee operiren sollte. Charakteristisch ist, daß Colomb sein Commando stets Streifcorps nannte und den Namen Freicorps streng verpönte, „weil damit gewöhnlich eine verderbliche poetische Lizenz verbunden wird.“ In den ersten Tagen des October wandte er sich nun wieder auf sein altes Terrain zwischen Saale und Orla und setzte sich mit den früher erwähnten Personen von neuem in Verbindung. Ein Plan, den Marschall Augereau, dessen Corps damals grade durch Thüringen marschirte, aufzuheben, schlug fehl, da der Marschall, anstatt wie gewöhnlich seinen Truppen erst nach einigen Stunden zu folgen, dies Mal in ihrer Mitte marschirte. Von dem andern Ufer der Saale sah Colomb aus seinem Versteck während der Nacht auf der Straße von Rudolstadt nach Jena den langen Zug der Feinde mit Laternen die breite Chaussee entlang mar-

schiren und folgte ihm später in kurzer Entfernung zum großen Staunen der Einwohner von Urlamünde, Kahla u. s. w., die nicht begriffen, wie dicht hinter einer so bedeutenden französischen Colonne eine so kleine Abtheilung Preußen folgen könnte. Sie entfernten sich erst wieder, nachdem sie viele Nachzügler gefangen genommen hatten, und als zwei Dragonerregimenter gegen sie ausrückten. Um sich für den ihnen entgangenen Fang einigermaßen zu entschädigen, bereitete Colomb einen Ueberfall auf die in und um Langensalza versammelten Depots der sächsischen Cavalerie vor, auf die ihn bereits Fürst Schwarzenberg, als er sich vor dem Abmarsch aus dem Hauptquartiere bei diesem gemeldet hatte, aufmerksam gemacht. Die neuesten Nachrichten lauteten dahin, daß der die Depots commandirende Offizier sich in Langensalza nicht mehr sicher geglaubt habe, über den thüringer Wald in die Grafschaft Henneberg gegangen sei und in Schleusingen und Gegend Cantonnirungen bezogen hätte. Deshalb schickte Colomb den freiwilligen Jäger Ravené mit einem Paß als Handlungsbdiener nach Schleusingen, um Erkundigungen einzuziehen und bestimmte ihm Oberweisbach auf dem thüringer Walde als Rendezvous; er selbst bewegte sich in kleinen Märschen über Pörsneck nach Schlöttwein, Birlich und Lausenitz, wo er aus Rudolstadt erfuhr, daß ein sächsischer Offizier mit Extrapost dort eingetroffen sei und sich nach dem feindlichen Streifcorps erkundigt habe, aber über deren Nichtvorhandensein in dortiger Gegend gänzlich beruhigt wieder abgereist sei. Bei Rudolstadt ging dann Colomb über die Saale und nach Schwarzburg und erreichte nach einem beschwerlichen Marsch von mehr als sechs Meilen auf größtentheils schlechten Gebirgswegen Oberweisbach, welcher Ort sofort auf das strengste umstellt wurde, so daß Ankommende wol hinein, niemand aber heraus konnte. Der Kundschafter Ravené fand sich im Laufe des 12. Octobers ein. Er hatte sich trefflich orientirt, mit den Offizieren im Wirthshause gegessen und aus ihren Gesprächen entnommen, daß nicht die zufriedenste Stimmung unter ihnen herrschte. Im Uebrigen schilderte er die Lage der einzelnen Cantonnirungen im Thale der Schleuse und Werra bis Themar dem Unternehmen als günstig, obgleich sich die Zahl der daselbst versammelten Mannschaften auf mehr als 300 mit ebensoviel Pferden belief. Auf diese Auskunft hin beschloß Colomb, Schleusingen, wo der Commandirende und alle höheren Offiziere wohnten, zu überfallen, in der Hoffnung, durch die Gefangennehmung der letzteren alles so in Verwirrung zu bringen, daß die andern Abtheilungen sich leicht bewegen lassen würden, sich zu ergeben. Als sich das Streifcorps aus den schlechten Gebirgswegen herausgewickelt hatte, betrat es die von Schleusingen nach Ilmenau führende Straße. „Als noch ein dichter Morgennebel in der Schlucht lag,“ berichtet Colomb selbst, „die wir hinabstiegen, ich mit Lieutenant von Hirschfeld und dem Jäger Pustar an der Spitze ritt, gewahrten wir einige noch unkenntliche Gestalten,

an welche wir schnell heransprengten. Es waren drei Kürassiere, die eine Patrouille machten, in ihre Mäntel gehüllt waren, keine Waffe in der Hand hatten, und sehr überrascht, sich gleich ergaben. Von ihnen erfuhr ich, daß in dem nahe vor der Stadt liegenden Dorfe Hinternach ein Lieutenant von Wagdorf mit einer Feldwache stehe, welche die Pferde in Ställe gezogen habe und in einem Hause sei, da, wie man glaube, vom Feinde durchaus nichts besorgt werden könne. Im Fluge giengs hierauf ins Dorf; die Feldwache wurde aufgehoben und der Major von Steinacker umging mit einer Escadron die Stadt mit solcher Schnelligkeit, daß, obgleich ich nur kurze Zeit anhielt, wir gleichzeitig von beiden entgegengesetzten Seiten in dieselbe hineinsprengten. Die Thore blieben besetzt und auf dem Markte ließ ich vor der Wohnung des Oberstlieutenants von Rostiz aufmarschiren, den ich aus dem Bette holen ließ. Unten angekommen, überrascht, unvollständig angezogen, der Kälte des Octobermorgens plötzlich ausgesetzt, befand er sich in einer höchst unangenehmen Lage, und als ich ihm nun noch sagte: er und alle seine Abtheilungen außerhalb seien von allen Seiten von Kosaken umgarnt, war es nicht zu verwundern, daß er eine Convention, die ich vorbereitet hatte, ohne Schwierigkeit unterschrieb, worin er sich verpflichtete, mit seinen sämtlichen Untergebenen die Waffen zu strecken und ohne Auswechslung nicht gegen die Allirten zu dienen. Indesß dies geschah, machte mich einer auf den komischen Theil der Scene, auf ein Fenster aufmerksam, an welchem die Frau Oberstlieutenant neben einer seitwärts geschobenen Gardine mit ganz schiefstzender Nachthaube zusah, was mit dem Gemahl vorging. Alle im Orte gegenwärtigen Offiziere, unter denen ich nur den Oberstlieutenant von Hünefeld und Major von Tettau nennen kann, wurden herbeigeschafft und unterschrieben die Convention, nachdem ich ihnen mein Wort gegeben, daß ich sie nicht als Gefangene mitnehmen, sie vielmehr entlassen werde, damit sie sich hinbegeben könnten, wohin es ihnen beliebe, und daß sowol Offiziere als Gemeine ihr Eigenthum behalten und keinem das Geringste abgenommen werden solle.“ Nun entstand aber die schwierige Frage, ob sich die in den übrigen Cantonnirungen liegenden Abtheilungen ebenso leicht ergeben würden, da man gegen diese nur kleine Commandos abschicken konnte; vorzüglich erregte ein Offizier Bedenken, der mit 90 Husaren in Themar lag und der, wie in Schleusingen geäußert wurde, sich schwerlich in Geduld fügen würde. Da Colomb hier mit bloßer Gewalt nicht durchkommen konnte, mußte er auf andere Mittel sinnen und bemerkte daher dem Oberstlieutenant von Rostiz, der in Schleusingen den Befehl führte, wie sehr Eile Noth thue, damit nicht die von allen Seiten herbeieilenden Kosaken einträsen, bevor die Uebereinkunft vollständig abgeschlossen wäre, da diese schwerlich so gute Bedingungen bewilligen würden. So beweglich wußte dies Colomb darzustellen, daß das Schreckbild

der Kosacken und vielleicht auch der Umstand, daß die Offiziere, die bereits unterschrieben hatten, es gern sahen, wenn die übrigen ein Gleiches thaten, bewirkte, daß der Vorschlag angenommen wurde, den verschiedenen Commandos jedem einen sächsischen Unteroffizier mitzugeben, der vorausreiten und über die Lage der Sache Auskunft geben solle, um Mißverständnissen vorzubeugen. Während diese Commandos ihrem Geschäfte nachgingen, ließ sich Colomb die Vorräthe an Material, Sattelzeug u. s. w. ausliefern und forderte auch die Kassen ein, aus denen er übrigens vorher verschiedene Forderungen befriedigte und auch den Offizieren einen monatlichen Gehalt auszahlen ließ. Doch blieben immer noch über 800 Thaler übrig. Unterdessen trafen auch schon einzelne Abtheilungen aus den Cantonirungen ein und legten die Waffen nieder und die zurückgekehrten Commandos brachen wieder nach andern Dörfern auf. So hatten sich allmählig 160 bis 170 Mann Gefangene auf einer Wiese bei der Stadt versammelt, unter welchen sich von Preußen nur Colomb mit einem Trompeter mit 18 Mann befand — ein Mißverhältniß, welches von Seiten der versammelten Bürger spöttische Bemerkungen, daß sich so Viele von so Wenigen hatten gefangen nehmen lassen, hervorrief. Colomb, der wohl fühlte, welchen gefährlichen Eindruck diese Bemerkungen machen könnten, that, als ob er es nicht hörte und wendete sich zu einigen neben ihm stehenden Cavaleristen, denen er vorstellte, welch Glück es für sie sei, daß sie sich ihm und nicht den bald eintreffenden Kosacken übergeben hätten, die sie gewiß mit nach Sibirien nehmen würden, während er ihnen gern gegen die Verpflichtung, gegen die Verbündeten nicht zu dienen, ihre Pässe nach der Heimath ausstellen wollte. Die Frage des Einen, ob das sein Ernst wäre, bejahte er; nun hatte Colomb vollauf zu thun, um die fast von allen verlangten Pässe zu unterschreiben. Dabei bemerkte er einen alten Wachtmeister, der Thränen im Auge hatte, weshalb er ihn damit tröstete, daß er ja nichts verschuldet habe, das Ereigniß sei Schicksal des Krieges. Dann sagte er ihm, er habe wol ein hübsches Pferd geritten, und als er darauf hinwies, sagte der Major weiter: es sei nicht passend, daß ein so alter tüchtiger Soldat zu Fuß nach Hause gehe; er möge das Pferd nehmen und fortreiten. Erst schien er Bedenken zu haben, als ihm aber Colomb bemerklich machte, daß das Pferd nicht mehr seinem König gehöre, sondern sein Beutepferd sei, das er ihm schenke, so nahm es der Unteroffizier an und sein Gesicht erheiterte sich. Unter allen diesen Beschäftigungen war der Mittag herangekommen und nun sah sich Colomb noch genöthigt, eine Einladung des Oberstlieutenants von Mostiz zum Essen anzunehmen, denn er konnte doch keine Besorgnisse blicken lassen, obgleich ihn der Offizier in Themar, der ihm mit seinen 90 Husaren noch einen bösen Streich spielen konnte, sehr erhebliche einflößte. Er saß daher während der Tafel wie auf Kohlen, obgleich er gegen die anwesenden Damen sich sorglos und heiter zu erscheinen bemühte,

und war froh, als er wieder zu Pferde saß, wo denn auch die Nachricht, daß sich alle Commandos ohne Widerstand ergeben hätten, nicht mehr lange auf sich warten ließ. In allem waren es 23 Offiziere incl. 5 Stabsoffiziere, 375 bis 380 Unteroffiziere und Gemeine von den Regimentern der Garde du Corps, Zastrow Kürassiere, Prinz Clemens Manen, Prinz Anton, Prinz Johann und Pohlenz Chevaurlegers und Husaren und 390 Pferde. Von beiden Seiten war bei dem Ueberfall kein Tropfen Blut vergossen. Der bei Leipzig siegreichen verbündeten Armee voraus bewegte sich Colomb mit seinem Streifcorps nun dem Rheine zu, wo er noch manchen kocken Streich ausführte, wie den Angriff auf Saalmünster, und erhielt später Ordre, sich dem General von Bülow anzuschließen, der gegen Holland bestimmt war. Hier wirkte er bei der Einnahme von Arnheim mit, zeigte sich später im December sehr thätig in Holland selbst und half sogar mit seinem berittenen Freicorps die kleine Festung Breda vertheidigen. Doch fehlt uns der Raum, uns mit diesen interessanten Unternehmungen ausführlicher zu beschäftigen. Später in Frankreich war wegen der feindlich gestimmten Bevölkerung ein ungünstigeres Terrain für Parteigängerzüge und Colomb spielte mit seinem Streifcorps mehr die Rolle einer Avantgarde des General Bülow, war mit bei Craonne und Laon und gelangte später im April nach Paris, wo das Commando aufgelöst wurde. Er konnte bei seiner Meldung bei dem König diesem berichten, daß er auf seinem kühnen Streifzug, wo er dem Feinde soviel Schaden zugefügt hatte, nur einen Verlust von einem Offizier, einem Chirurgus und vier Reitern an Todten und wenige Blessirte gehabt.

Aus der Kriegszeit. Erinnerungen von Archibald Grafen von Keyserling. II. Abtheilung. Ueber den Rhein und nach Paris. —

Graf Keyserling war Adjutant bei dem Prinzen Biron von Kurland, der ebenfalls ein Streifcorps aus russischen und preussischen Truppen gemischt führte und der in Gemeinschaft mit dem ehemaligen sächsischen General Thielemann in der Zeit bis zur Schlacht bei Leipzig mehre kühne und glückliche Unternehmungen ausführte. Mit diesen beschäftigt sich jedoch die vorliegende zweite Abtheilung des Buches nicht, da sie mit dem Uebergang über den Rhein beginnt und in Frankreich ward den Corps weniger Gelegenheit zu kocken Unternehmungen geboten, da, wie eben bemerkt worden, die Stimmung der Bewohner die Feinde weniger begünstigte. Ein echter Husarenstreich war jedoch die Einnahme von Nancy, das, obgleich es von Infanterie besetzt war, doch von einer einzigen Schwadron preussischer Husaren überrumpelt wurde, denn die übrigen Truppen konnten erst nachkommen, als der Sieg bereits entschieden war. Mangel an Raum nöthigt uns jedoch, auf das interessante Buch selbst zu verweisen, das auch noch einiges Neue über die Schlacht von La Rothière

beibringt und auch — was uns noch neu ist — mittheilt, daß Oberst von Grollmann zuerst Gneisenau veranlaßte, Blücher den Rath zu ertheilen, über die Marne rechts ab nach Paris zu marschiren, während Napoleon dem Heere Schwarzenbergs folgte, eine Bewegung, welche bekanntlich den Feldzug und das Schicksal des französischen Kaisers entschied. —

Correspondenzen.

12. Juli. Mit der Südlage von Stambul (unter dem 41. Breitengrade) ist der Uebelstand verbunden, daß, wenn die Windströmungen aus Norden, die über den Pontus hinweg durch die offene Pforte, welche das Marmorameer bietet, nach dem Becken der mittelländischen See sich bewegen, ausbleiben, oder wenn gar der Wind nach Süden umschlägt, die Temperatur sich leicht zu einer für den Nordländer schwer zu ertragenden Höhe steigert. Wir haben jetzt selbst in freigelegenen Landhäusern vierundzwanzig Grad Reaumur, und in Pera, in den engen und schwülen Straßen, sechs- bis siebenundzwanzig. In dieser Hinsicht erinnert der diesjährige Sommer an den außerordentlich heißen des Jahres 1831, wo das Wasser in der Hauptstadt so theuer geworden war, daß Unbemittelte die nöthige Quantität zum Trinken kaum mehr erschwingen konnten. Da man in der Krim in der jetzigen Jahreszeit dieselbe Witterung wie hier zu haben pflegt, außerdem Privatbriefe ausdrücklich der schwülen Tage und erquickungslosen Nächte erwähnen, so steht zu erwarten, daß auch dort, ähnlich wie es hier schon geschieht, die kleineren Bäche verstopfen und letztlich auch die Tschernaja zum größeren Theil austrocknen wird. Umstände der Art werden, ungeachtet man aus England schon vor längerer Zeit zwei große, je mit einem Apparat zum Destilliren des Seewassers versehene Schiffe nach Balaklava entsendet hat, für die Verbündeten viele Beschwerden mit sich führen; im Besondern aber werden die Russen durch dieselben zu leiden haben, die der Nutzung jenes Auskunftsmittels nicht theilhaftig sind. Wie es heißt waren sie im Frühjahr bemüht, eine Anzahl von Brunnen zu graben, hatten indeß nur dann und wann Erfolg.

Man kann mit diesen Verhältnissen das Erscheinen des Corps von 35—40,000 Mann auf den Höhen der Farm Makenzie vielleicht in Verbindung bringen. Dasselbe steht dort ziemlich unbeweglich, und wurde wol nur dorthin verlegt, um die dortigen Brunnen benutzen zu können.

Zeitungsangaben (nämlich der hier erscheinenden Blätter) und Gerüchte stimmen darin miteinander überein, daß die Arbeiten gegen den Malakowthurm unausgesetzt vorwärts schreiten, aber daß man des schwierigen Bodens wegen desungachtet nur langsam Terrain gewinnt. Die Russen feuern in Vergleich mit früher ziemlich heftig, und nahmen in den letzten Tagen Anlaß, den Zusstoß neuer, ihnen über Verekyo zugegangener Verstärkungen den Verbündeten durch einen Hagel von Bomben und Kugeln zu verkünden. Nach Annahme der Einen sind die neu eingetroffenen Truppen ein Theil des Corps von General Lüders — nach der der Anderen